Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 4

Artikel: Pelzjäger in Alaska [Fortsetzung]
Autor: Ruffieux, Franz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925185

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

war, verlangte er sein Erbe heraus. Der König weigerte sich. Vielleicht hatte er die Absicht, sie solange als möglich oder dauernd für sich zu behalten.

Johann wurde böse und wiederholte seine Begehren. Vergeblich. Da begann er seinen Onkel zu hassen. Er beriet sich mit seinen Freunden: Rudolf von der Wart, Rudolf von der Balm, Walter von Eschenbach und Konrad von Tegerfeld. Auch sie waren unzufrieden mit dem König und schürten Johanns Groll. Heimlich faßten sie den bösen Plan, Albrecht mit Gewalt zur Herausgabe des Erbes zu zwingen.

Am 1. Mai 1308 saß der König vergnügt beim Mittagsmahl. Blumen wurden gebracht und Kränze gewunden. Noch einmal trug Johann seinem Onkel die alte Bitte vor. Da setzte ihm dieser wie zum Spaß eines der Kränzlein aufs Haupt und sagte: «Das ist besser, als Land und Leute regieren.» Johann empfand den Scherz als einen unerträglichen Schimpf. Jetzt ist's genug! Ich bin doch kein Kind mehr! dachte er. Schon die nächsten Stunden gaben ihm Gelegenheit, seine Rachegedanken auszuführen.

Boten brachten die Kunde, die Königin sei in Rheinfelden eingetroffen. Die ganze Gesellschaft erhob sich, um ihr nach Brugg entgegenzureiten. Johann und seine Genossen schlossen sich dem Gefolge an. Bei Windisch wollte der König mit der Fähre auf das linke Ufer der Reuß übersetzen. Aber es war nur ein einziger Nachen da. Unmöglich konnte der Fährmann alle zugleich aufnehmen. Albrecht stieg zuerst ein. Johann und seine Genossen drängten nach und fuhren mit. Alle andern warteten am rechten Ufer.

Der Fährmann fuhr zurück, um die Wartenden auch herüberzuholen. Unterdessen bog Albrecht in einen Waldweg ein. Plötzlich fielen die Verschworenen über ihn her. Und als er sich wehren wollte, erschlugen sie ihn. Im Schoß einer Frau, die zufällig des Weges kam, hauchte er sein Leben aus. Die Mörder aber stoben davon.

Pelzjäger in Alaska

Eine Erzählung von Franz Ruffieux

Der alte Pelzjäger Bill ist von dem roten Jim überfallen worden. Tom, ein armer Holzfäller, kommt zu Hilfe, schlägt Jim zu Boden und rettet Bill das Leben. Zum Dank will Bill den Tom als Gehilfen mitnehmen. Sie fesseln den bewußtlosen Jim und überliefern ihn dem Sheriff (Richter). Dann rüsten sie sich zur Abreise nach den Urwäldern Alaskas, kaufen Lebensmittel, Gewehre, Schlitten, Fallen und Hunde. In den Urwäldern Alaskas jagen sie Bären und Elche.

11.

Die Tage, die Wochen vergehen. Der Sommer entschwindet. Der Herbst ist da. Jeden Morgen, ehe die Sonne aufgeht, sind Bill und Tom aus den Betten. Vor dem Blockhaus steht ein Kübel mit Wasser. Auf dem Wasser ist schon eine dünne Eisschicht. Den Kopf hinein. Puh, wie kalt!

Jeden Morgen geht es auf die Jagd. Man braucht Fleisch, viel Trockenfleisch für den langen Winter. Pelze werden noch nicht gesammelt. Die Sommerpelze taugen nichts. Nur den Pelz des Bibers kann man gebrauchen.

In den Tälern zwischen den Hügeln sind kleine Seen. Dort hausen Biber. Dort bauen sie Dämme aus Knüppeln und Aesten. So machen sie kleine Talsperren, damit der See im Sommer nicht austrocknen kann. Denn das Wasser ist der beste Schutz für die Wohnungen der Biber. Mitten im See sind die Biberburgen. Zwei bis drei Meter hoch schauen sie aus dem Wasser heraus. Sie sind aus Aesten gebaut. Sie enthalten mehrere Kammern. Die Wände sind mit Erde und Schlamm zugeklebt, so daß Regen und Kälte nicht hineinkönnen. Am Ufer des Sees wachsen Weiden und Pappeln. Die Rinde und die Zweige dieser Bäume sind die liebste Nahrung der Biber.

Man muß sehr vorsichtig sein, wenn man einen Biber jagen will. Einmal kann Tom einen fetten Kerl auf dem Lande schießen. Der sitzt gerade an einer Weide und nagt lange Holzspäne ringsum vom Stamm. Um den Baum zum Sturz zu bringen. Um dann die jungen Zweige abzubeißen und sie in die Burg als Wintervorrat zu bringen. Die meisten Biber aber fangen Bill und Tom mit ihren Fallen.

Biberfleisch, besonders der platte Schwanz, schmeckt sehr gut. Und aus den Biberpelzen werden Mützen und Muffe gemacht. Die halten warm in der schlimmen Kälte des Nordens.

12.

Es wird immer kälter. Das Laub ist rostbraun geworden. Am Himmel jagen graue Wolken. Der Sturm schüttelt die Bäume.

Auf dem Steinherd in der Blockhütte brennt helles Feuer. Tom und Bill sind von der Jagd gekommen. Sie kauen an einem Stück kalten Braten. Sie wärmen die durchfrorenen Finger am Feuer.

Da lärmen draußen vor der Tür die Hunde. Immer lauter, immer wütender. Bill reißt die Tür auf. Hallo! Besuch zu Pferde. Ein Polizeireiter. Der springt vom Gaul. Bindet ihn an einen Baum. Hängt dem Tier eine Wolldecke über. Tritt dann zu den Männern ins Blockhaus.

Bill und Tom haben ein gutes Gewissen. Sie heißen den Polizeimann

willkommen. Der will sich nur ein wenig wärmen. Will etwas gegen Hunger und Durst.

Die Polizeireiter im hohen Norden sind mutige Männer. Sie kennen keine Furcht, sie scheuen keine Mühe. Menschenjäger sind sie. Immerfort auf der Jagd nach Verbrechern, die sich in die unendlichen Wälder, in die weiten Steppen, in die wilden Gebirge geflüchtet haben. Dort in der Einsamkeit glauben die Verbrecher sicher zu sein. Aber die Polizeireiter suchen sie. Und wenn es auch manchmal Jahre dauert — einmal wird der Verbrecher doch gefunden und gefangen und bestraft.

Der Polizeireiter sitzt in der warmen Hütte. Ißt und trinkt. Raucht seine Pfeife. Und erzählt.

Er erzählt vom roten Jim. Von dem, der damals den alten Bill überfallen hatte und ihn berauben und ermorden wollte. Den Bill und Tom dann dem Sheriff übergeben hatten.

Das Gericht hatte den roten Jim zum Tode verurteilt. Aber am Abend vor seiner Hinrichtung konnte Jim aus dem Gefängnis ausbrechen. War dann in die Wälder geflohen. Irgendwohin nach dem hohen Norden. Hatte im Wald von einem Pelzjäger Essen und Schlafplatz am Feuer erhalten. Hatte aber in der Nacht den schlafenden Jäger heimtückisch ermordet. War mit den Hunden und Schlitten und Waffen des Toten weitergeflohen.

Nun sind die Polizeireiter hinter dem Verbrecher her. Sie werden ihm keine Ruhe lassen. Sie werden ihn suchen und jagen und endlich fangen.

«Nehmt euch in acht vor dem roten Jim!», warnt der Polizeireiter die beiden Jäger.

Bill lacht. «Wir kennen den Burschen. Und er kennt uns auch. Soll nur kommen. Wir werden ihn herzlich willkommen heißen.»

Der Polizeireiter lacht auch. Wird dann aber wieder ernst. «Ist ein gefährlicher Bursche. Jedenfalls — ich habe euch gewarnt.»

13.

Der Winter ist da. Seit vielen Tagen schon. Immerfort fällt der Schnee. Der Himmel ist tief und grau. Die Fichten haben dicke weiße Polster. Die Schneedecke auf dem Erdboden wächst von Tag zu Tag.

Jetzt ist die rechte Jagdzeit. Jetzt haben die Tiere der Wildnis ihr dickes Winterkleid angezogen. Jetzt müssen die Pelze geholt werden. Das faule Leben der Hunde hat aufgehört. Sie müssen nun arbeiten.

In der Nacht hat es wieder geschneit. Der Schnee hat die Hunde zugedeckt. Das macht ihnen nichts. Zusammengerollt, die Nase vom dicken Schwanz geschützt, so schlafen sie im Schnee. Auch wenn das Thermometer dreißig und mehr Grad unter Null zeigt.

Die beiden Männer kommen aus der Hütte. Noch ist es dunkel. Der helle Schein des Herdfeuers fällt durch die offene Tür. Die Hunde kriechen aus ihren Schneebetten heraus. Die Schlitten werden geholt und vom Schnee gesäubert. Dann kommen schwere halbrunde Fangeisen auf die Schlitten. Und halbfaule Fleischbrocken, um die hungrigen Pelztiere anzulocken.

Die Hunde haben Hunger. Bill wirft ihnen einige getrocknete Fische hin. Nicht viel. Denn man muß sparsam sein. Es ist nicht mehr viel Vorrat da. Nur noch für zwei bis drei Wochen. Das ist wenig. Man muß für neuen Fleischvorrat sorgen. Aber woher soll man ihn bekommen? Weit und breit ist kein Hirsch, kein Elch zu sehen. Sie sind nach dem Süden gezogen. Dorthin, wo der Winter nicht so schlimm ist. Der Bär hat sich verkrochen und schläft. Der Winterwald ist tierarm geworden.

Die Pelzjäger haben auf die Renntiere gewartet. Die müßten jetzt aus den Steppen im Norden hierher in die Wälder ziehen. Dann gäbe es Fleisch genug. Aber die Männer haben bis jetzt noch kein einziges Ren gesehen.

Nur noch für zwei bis drei Wochen Vorräte. Ja, das ist schlimm. Bill und Tom haben große Sorgen. Sie sprechen nicht davon. Aber jeder denkt daran. Gegen die furchtbare Kälte kann man sich schützen. Aber wenn keine Nahrung mehr da ist für Mensch und Tier — dann gibt es keine Rettung. (Fortsetzung folgt)

Hinten und hinter

Hinten ist das Gegenteil von vorn. Hinten kann aber noch allerlei anderes bedeuten: weniger wichtig, was nachher folgt, geheim, heimlich, versteckt. Hunderte von Wörtern sind mit hinter zusammengesetzt. Es gibt auch viele Redensarten und Sprichwörter mit hinter. Einige Beispiele:

Hintergrund = die Teile eines Bildes oder eines Theaterraumes, die am weitesten vom Beschauer wegliegen.

Er hat eine Witwe und fünf minderjährige Kinder hinterlassen = er hat bei seinem Tode seine Frau und fünf kleine Kinder im Leben zurückgelassen.

Hintersaß = der Neuzugezogene, der hinter den Altbürgern zurücksteht und weniger Rechte hat.

Hintergehen = täuschen, anlügen, betrügen.

Hinterhalt = Ort, wo etwas versteckt ist. Ein Bataillon lag im Hinterhalt = das Bataillon, das sind 700 bis 1000 Soldaten, lag im Wald oder in einem Tobel und lauerte auf den Feind.

Hinterhältig = zurückhaltend, verschwiegen, unaufrichtig.

Hinterlist = List, mit der man einem andern Schaden zufügt. Hinterlistig = tückisch, bös, arg, treulos.

Hinterrücks = von hinten, heimlich.

Hinterlage = Pfand; Geld und Wertsachen, die man zur Verwahrung gibt.